

Indien

KAISERSLAUTERN

12. 02. 05

„Die Rheinpfalz“

Mit Medizin und Unterricht den Afro-Indern geholfen

Kinderkrankenschwester Angelika Riedlinger von Einsatz in Hubli zurück

► Ein anderes Land, andere Menschen, andere Aufgaben: Das alles hat sich für Angelika Riedlinger zu neuen, wertvollen Erfahrungen fürs Leben addiert. Vor zwei Wochen erst hat die Kinderkrankenschwester aus Kaiserslautern ihren 15-monatigen karitativen Einsatz in Hubli, einer Stadt zirka 500 Kilometer südlich von Bombay, beendet. Vor dem nächsten Auslandseinsatz schöpft die 27-Jährige Atem bei den Eltern in Lautern.

„Das Fernweh hat mich wieder einmal fortgetrieben“, sagt die junge Frau einfach. 2002 hatte es sie zum ersten Mal fortgezogen - in ein Missionskrankenhaus in Nepal. Nach der Rückkehr arbeitete sie knapp ein Jahr in der Lutrina Klinik, dann schlug die Sehnsucht nach der Ferne erneut zu. Angelika Riedlinger suchte und fand bei ADRA-Österreich (Adventist Development and Relief Agency) ein Projekt in Indien, für das sie sich einsetzen wollte.

Mit einer österreichischen Kollegin hat sie in der Region von Hubli ein medizinisches Hilfsprojekt für einen Teil der dort lebenden rund 50.000 Afro-Inder in Gang gebracht, berichtet Riedlinger und schildert die Lebensumstände der Menschen: „Sie arbeiten auf Reis- und Baumwollfeldern, leben in vielen kleinen Dörfern mit 20 bis 100 Menschen tief im Dschungel.“ Sie seien nirgendwo registriert, bekämen kaum Hilfe; werde ein Krankenhausaufenthalt notwendig, hätten sie dafür kein Geld. Ständig lebten sie in Angst und großem Respekt vor den Indern.

Von der etwa eine Stunde von Hubli entfernten Kreisstadt Yellapur fuhren die beiden Krankenschwestern zu den Menschen in den Dschungel, verabreichten Medizin, verbanden Wunden, erteilten Lektionen in Hygiene- und Ernährungsfragen. Das Ziel: „Die Menschen sollen sich irgendwann selbst helfen können.“ Am Ende einer sechswöchigen theoretischen und praktischen Unterweisung bestanden alle Frauen die Abschlussprüfung, erzählt die Lautererin stolz. Außerdem hätten sie statt der angestrebten 20 Dorffrauen sogar 36 ausbilden können.

„Wir beiden Schwestern waren zu-



Mit Souvenirs aus Indien nach 15 Monaten karitativem Dienst wieder in Kaiserslautern: Kinderkrankenschwester Angelika Riedlinger. —FOTO: VIEW

ständig für alles, ohne Arzt war die Verantwortung schon sehr groß“, blickt Riedlinger zurück. Irritiert und manchmal gewaltig geärgert hat sie bei ihrem Aufenthalt die Einstellung der Menschen auf dem Subkontinent. „Inder aller Schichten fanden es toll, was wir für die Afro-Inder tun - und das auch nur für ein Taschengeld, das oft genug für Hilfe drauf ging, die die Organisation finanziell nicht leisten konnte.“ Auf die Idee, sich selbst zu kümmern, seien sie aber nicht gekommen. Unter „Erfahrung mit Menschen und Mentalitäten“ verbucht die Kinderkrankenschwester die „Geschäftstüchtigkeit“ einiger Dorfbewohner, denen sie halfen, einen Brunnen für ihr

eigenes Dorf zu bauen: „Sie haben ungeniert nachgefragt, warum sie dafür nicht bezahlt werden.“

Nach dem karitativen Einsatz in Indien möchte Angelika Riedlinger erst einmal wieder in ihrem Beruf ein bisschen Geld verdienen. England würde sie reizen. In Rheinland-Pfalz, gebe es keine einzige freie Stelle, in Deutschland 16. In der Schwebe ist noch ein dreimonatiger Einsatz für die Flutopfer in Sri Lanka. Die Hilfsorganisation hat bei ihr schon angefragt. Riedlinger ist überzeugt, dass die Ferne sie wieder locken wird - vielleicht nach Afrika. Das wäre dann ein Schritt auf dem Weg zu ihrem Traum, dort ein eigenes Kinderheim aufzubauen. (krh)

Sri Lanka

Entwicklungshelferin und Gesundheitslehrerin

Angelika Riedlinger von Hilfstätigkeit in Sri Lanka wieder zurück in Kaiserslautern

„Rheinpfalz“ vom 30.05.06

VON UNSEREM MITARBEITER
JOACHIM SCHWITALLA

► Fernweh und der Wunsch, Menschen zu helfen, haben das Leben von Angelika Riedlinger in den letzten Jahren bestimmt. Nach Tätigkeiten in Nepal und Indien, wo sie sich bei Gesundheitsprojekten engagierte, ist die Kinderkrankenschwester jetzt von einem einjährigen Aufenthalt in Sri Lanka nach Kaiserslautern zurückgekehrt. Erneut stand sie im Dienst von ADRA, der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe e.V., eine vom Staat unabhängige, selbstständige Organisation der protestantischen Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

Noch war die junge Frau Ende 2004 in Hubli südlich von Bombay im Einsatz, als sie von der Hilfsorganisation gefragt wurde, ob sie sich vorstellen könne, bei einem Gesundheitserziehungsprojekt nach der Tsunami-Katastrophe in Hambantota, im Süden Sri Lankas, mitzuwirken. Drei Monate nach der Jahrhundertkatastrophe, die in Südostasien ganze Dörfer und Hotelanlagen wegfegte, zehntausende Menschenleben forderte und Millionen obdachlos machte, stand die 28-jährige im Süden und Osten des von der Flutwelle zerstörten Landes ihre Frau.

„Wir wurden mit kaputten Häusern und zerbrochenen Booten an einer landschaftlich wunderschönen Küste konfrontiert“, fasst sie ihre ersten Eindrücke zusammen. „Die Menschen

sind psychisch überfordert.“ Mehr als Entwicklungshelferin und Gesundheitslehrerin arbeitete Angelika Riedlinger in einem Team, das für die Wasserversorgung zuständig war. In Kindergärten und Schulen informierte sie über hygienisches Verhalten. Ebenso galten ihre Tipps Bewohnern in abgelegenen Bergdörfern.

Mit Motorrikschas, „Tuck-Tuck“ genannt, und einem Kleinbus tourte sie mit Helfern und Dolmetschern durch die Region. Schwerpunkte der Unterrichtseinheiten waren Themen wie Krankheitsübertragung, Vorbeugung von Erkrankungen, Hilfe bei Fieber, Durchfall und Zahnpflege. „Der Wiederaufbau geht nur langsam voran. Spendengelder sind vor Ort. Aber die Regierung muss der Verwendung zustimmen“, berichtet sie. „Und das kann dauern.“

Viel Leid habe sie in den Dörfern gesehen. Oftmals hat Angelika Riedlinger von ihrem „schmalen Taschengeld“ geholfen. Eines Tages feststellen zu müssen, dass sie von einer einheimischen Mithelferin um ihr Taschengeld von drei Monaten bestohlen wurde, habe sie tief enttäuscht. Doch Kinder lachen zu sehen, wenn sie sich an kleinen Dingen des Alltags erfreuen, das habe für vieles entschädigt. 22.170 Kinder hat sie mit ihrem Unterricht erreicht, an 4000 Kinder hat sie Schultaschen mit Heften und Stiften ausgeteilt.

6000 Erwachsene konnte sie in ihr Gesundheitsprojekt mit einbeziehen. Höhepunkte ihres Aufenthaltes waren



Hygienisches Verhalten hat Angelika Riedlinger den Kindern in Sri Lanka beizubringen versucht. Ein Jahr lang lebte die Kinderkrankenschwester in dem Land, das von der Flutwelle zerstört worden war.

—FOTO: PRIVAT

die Feiertage, an denen sie die Schönheit der Kultur des Landes im Indischen Ozean erlebte. Ins Schwärmen gerät sie, wenn sie von wunderschön geschmückten Elefanten erzählt. Den Buddhismus, die Religion der Singalesen, habe sie als menschlich und friedlich empfunden.

Wieder in ihrer Heimatstadt, musste Angelika Riedlinger feststellen, dass es zurzeit sehr schwer ist, eine Stelle

als Kinderkrankenschwester zu bekommen. Noch bitterer für die Frau, die es gewohnt ist, anderen Menschen zu helfen, dass ihre Ansprüche auf Arbeitslosengeld verfallen sind, sie nicht einmal versichert sei. Enttäuscht von der Arbeitsagentur und den deutschen Verordnungen, hat sie vorübergehend eine stundenweise Bürotätigkeit an der Fachhochschule erhalten. Ob sie unter den Umständen in Deutschland

bleibe, wisse sie nicht. Nach wie vor träumt sie davon, in der Ferne ein Kinderheim zu errichten.

INFO

— Am Samstag, 3. Juni, 14.30 Uhr, lädt Angelika Riedlinger zu einem Diavortrag über ihren Einsatz in Sri Lanka in die Adventgemeinde, Kindergartenstraße 24, ein.

Nepal

„Rheinpfalz“ vom 22. 11. 02

„Ich hatte einen Traum von einem fremden Land“

Angelika Riedlinger hat ein Jahr in einem Missionskrankenhaus in Nepal gearbeitet

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDELORE KRUSE

▶ Angelika Riedlinger, Kinderkrankenschwester aus Kaiserslautern, hat ein Jahr in einem Missionskrankenhaus in Nepal gearbeitet. Seit wenigen Wochen erst ist sie von dort zurück - mit Erinnerungsstücken im Gepäck und - fast noch wichtiger - Herz und Kopf randvoll mit bleibenden Eindrücken.

„Alles war neu, alles war fremd, und am Anfang hatte ich schon auch Heimweh“, schildert die 25-Jährige. Sie schwärmt von der tollen Landschaft Nepals, der üppigen Vegetation und eindrucksvollen hohen Bergen. Und sie erzählt von der großen Armut: „Die erschlägt einem sofort.“ Trotzdem habe sie keinen Kulturschock erlebt, denn sie sei darauf vorbereitet gewesen. Der Kulturschock kam - für sie überraschend - bei der Rückkehr nach Deutschland. Die ersten Eindrücke: so reich, so unnötig.

Im Ausland zu arbeiten - nach Möglichkeit in einem Entwicklungsland - war schon immer Angelika Riedlingers Wunsch. „Ich hatte einen Traum. Ein Traum von einem fremden Land; ein Traum, in dem ich armen Menschen half“, hat sie in dem Jahr in Nepal in einem Gedicht geschrieben. Das

Gedicht endet mit den Zeilen: „Ich lernte mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und mich an kleinen Dingen zu freuen! Meine Verbindung zu Gott wuchs, und das Vertrauen auf ihn wurde gestärkt.“

Angelika Riedlinger absolvierte ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester im Westpfalz-Klinikum, arbeitete dann zwei Jahre in Mainz. Als sie daran ging, ihre Auslandspläne in die Tat umzusetzen, musste sie feststellen, dass es gar nicht so einfach war, eine der Hilfsorganisationen für sich zu interessieren. Durch die Unterstützung von Mitgliedern der Siebenten-Tags-Adventisten - einer evangelischen Freikirche, der Angelika Riedlinger und ihre Familie angehören - wurde der Kontakt zum Sheer Memorial Hospital in Banepa geknüpft. Nach sechs Monaten des Planens und Organisierens war es im Oktober 2001 soweit.

Schon der Hinflug war ein Abenteuer. Nur wenige Wochen nach dem Terroranschlag in New York dauerte die Zwischenlandung in Pakistan drei Tage. Erstaunlich unaufgeregt schildert die junge Frau, die damals zum ersten Mal überhaupt allein ins Ausland reiste - „und dann noch so weit weg“ -, die unfreiwillige Unterbrechung ihrer Reise. Beinahe sachlich erzählt sie auch von den Angriffen mao-

istischer Volksgruppen, die sie später in Nepal erlebte. Schießereien und Bomben unmittelbar vor dem Krankenhausgelände, Ausgehverbot: „Man gewöhnt sich daran, so schlimm das auch ist. Man lernt auf Gott zu vertrauen.“

Das Missionskrankenhaus in Banepa verfügt über 70 Betten mit Platz für acht bis neun Kinder in einem eigenen Kindersaal. Mit anderen Krankenschwestern hat Angelika Riedlinger in einem dreistöckigen Apartmenthaus auf dem Campus gelebt. Heißes Wasser, Kühlschrank, ein Gasherd und „ein toller Ausblick auf ein Reisfeld“: „Ich hatte mir das schlimmer vorgestellt.“ Die einzige Kinderkrankenschwester des Hospitals hat auch in der Chirurgie und bei den Erwachsenen mitgeholfen. Außerdem ist sie mit dem Arzt zu Visiten in entfernte Dörfer gegangen. Manchmal sei das schon ganz schön abenteuerlich gewesen.

„Ich glaube, das Schlimmste für mich war, dass so viel Kinder gestorben sind - an Lungenentzündung, wegen schlechter Hygiene oder der Ernährung“, blickt Angelika Riedlinger zurück. Sie habe zwar immer viel geputzt und versucht, bei der Schulung neuer Schwestern auch Hygieneregeln weiterzugeben: „Die anderen fan-



Hat in Nepal trommeln gelernt: Angelika Riedlinger.

—FOTO: VIEW

den das immer schön, aber dass sie auch mal geputzt hätten...“ Überhaupt sei diese „Was ich heute nicht mach', mach' ich morgen“-Mentalität für sie ein bisschen enttäuschend gewesen.

Im Missionskrankenhaus mit Ärzten und Schwestern aus aller Herren Länder war Englisch die Umgangssprache. Auch das war neu für Angelika Riedlinger. „Mein Englisch war damals nicht so toll.“ Ein wenig Nepalesisch hat sie inzwischen auch gelernt

und ein Vokabelheftchen mit viel genutzten Worten gefüllt. Dort steht zum Beispiel „Ke bajo“ (wo fehlt's). Sie kann auch auf der Trommel spielen, die sie sich mitgebracht hat, und zu besonderen Gelegenheiten trägt Angelika Riedlinger jetzt auch in Deutschland gerne einen Sari. Fazit aus diesem ersten Auslandsaufenthalt, dem nach einer Pause - durchaus weitere folgen könnten: „Es war nur am Anfang schwierig.“